

KOLUMNE Charly Bieler über einen Abstecher nach New York

Geschichten von drüben

A

Als US-Präsident Döbeljuh Bush 2003 seinen Privatkrieg im Irak anzettelte, schwor ich: Nie wieder werde ich einen Fuss in die Vereinigten Staaten setzen. Vor rund einem Monat brach ich meinen Eid aus familiären Gründen und flog deshalb nochmals über den Atlantik. Ziel war New York, mein fünfter Besuch in diesem beeindruckenden Biotop, dieser Metropole des Protzens, des Geldes, der Angeber und Schnorrer wie Donald Trump. Aber auch eine Faszination, in welcher in gepflegten Parks lumpige Arbeitslose an klebrigen Tischen herumlungern. Bei der Ankunft, nach der Landung am Flughafen, standen Hunderte Passagiere nicht nur an, sondern auch unter Terrorismusverdacht... Manhattan: Man steht im Hotelzimmer, schaut aus dem Fenster

nach oben..., in New York schaut man andauernd nach oben, aus einem Fenster, das sich nicht öffnen lässt. Gegen die Hitze helfen verkaterte Klimaanlage, deren Geschepper sich anhört wie die Turbine eines startenden Jets. Durch die Scheibe dringen die Geräusche dieser Stadt, ein schier unbeschreibliches Summen. Es ist die monotone Melodie von unzähligen Automotoren, Klimaanlage, Kühlaggregate, Ventilatoren, von mit Pferdestärken gedopten Trucks. Auch im Innern ist ein Sound zu vernehmen: Aus der Minibar, die jeweils mit einem «Tic» reagiert, wenn sie Strom für neue Kälte braucht, der Wasserhahn im Bad, der mit seinem «Tropftropftropf» nervt. Der Zimmernachbar, der den Fernseher zu laut eingestellt hat – oder sein Hörgerät zu leise? Hinter geschlossenen Fenstern blieb die Freude mir verwehrt, mich vom gut gelaunten Chor fröhlicher Singvögel geweckt zu werden. Ich hatte eine Einladung zu einem Base-

ballspiel, Stadion Citi Field, 45 000 Sitzplätze, ein Heimspiel der New York Mets gegen die Cincinnati Reds. Obwohl mir mein baseballverrückter Sohn erfolglos die Spielregeln zu erklären versuchte, hatte ich nach drei Stunden von Baseball etwa so viel Ahnung wie eine Qualle von einer Beethoven-Symphonie. Das Stadion tobte, ich

Baseball-Spezialisten. Und ich! Immerhin habe ich bei diesem Spektakel, bei dem im Minutentakt die startenden Airliner vom nahen La-Guardia-Airport über unsere Köpfe hinwegbrüllten, den besten Hamburger meines Lebens genossen. Es war allerdings erst mein zweiter in selbigem. Übrigens hat unsere Mannschaft trotz meiner sportlichen Unwissenheit gewonnen, 4:3!

Dann zum Italiener, 48. Street, Coniglio con Risotto, köstlich! Es gab dazu einen vorzüglichen Chianti «La Palaia», mit der für sensible Zeitgenossen üblichen Warnung, nicht davon zu kosten, sollte eine Schwangerschaft im Anzug sein. Da ich nicht zu dieser Risikogruppe gehöre, bestellte ich gleich noch eine Flasche, 750 ml, 14 Prozent, imported by Wine Emporium Inc. Brooklyn, NY. Es heimelete von der Etikette: Aus dem Hause Triacca, Campascio, Val Poschiavo, Cantone del Grigioni, Svizzera...WOW! Zurück ins Hotel. Wenn du in New York City aus dem

Fenster schaut, siehst du stets irgendein Flugzeug, obwohl der Blick nach oben eingeschränkt ist, erblickt man einen Linienjet, einen Helikopter, eine private Piper... irgendetwas ist immer in der Luft, es sei denn, du hast die falsche Etage erwischt und blickst auf keinen Quadratmeter Himmel, siehst nur Backsteinbauten und Fassaden aus Glas, Aluminium, Beton... dann verpasst du den Himmel und all die Flugzeuge, und dann sind die vielleicht längst nicht mehr in der Luft, sondern abgestürzt, auf einem Feld vielleicht, im Irgendwo, in Massachusetts oder Alabama oder eben mitten in Manhattan...

Am nächsten Tag stehst du auf und wirst gefragt, wies dir geht, und du sagst, alles wäre okay. Wenn nur die beiden hohen Türme noch stehen würden und die Welt eine andere wäre!

CHARLY BIELER ist Journalist und lebt in Chur. Der Autor ist in der Themenwahl frei. Seine Meinung muss nicht mit der Haltung der Redaktion übereinstimmen. charly.bieler@bluewin.ch



«Wenn nur die beiden Türme noch stünden und die Welt eine andere wäre»

wusste nicht warum, ich schrie mit, warf die Hände klatschend über der Schildmütze zusammen – geadelt mit dem Logo unseres Clubs, der New York Mets, logo! – und kam mir dabei vor wie ein Cheerleader – aber die hüpfen ja bei anderen Sportarten wie Basketball oder American Football. Es war toll! 40 000

PRO Philipp Wilhelm ist für die Asylgesetzrevision

Ja zu schnelleren Asylverfahren

Es gibt einen grossen Konsens in der Asylpolitik: Die Verfahren müssen kürzer werden. Jahrelanges Ausharren in Ungewissheit behindert den Integrationsprozess und verursacht unnötige Kosten. Rasche Verfahren helfen allen. Darum ist es richtig, dass Bundesrätin Sommaruga konsequent die Beschleunigung vorangetrieben, erfolgreich getestet und in einem Gesetz verankert hat. Über dieses Gesetz stimmen wir nun am 5. Juni ab. Die schnelleren Verfahren resultieren vor allem aus erhöhter Effizienz. Mehr Verfahren werden direkt in Bundeszentren abgewickelt, wo Abläufe und beteiligte Personen gebündelt werden. Durch die für alle zugängliche Rechtsvertretung können Beschwerdefristen auf ein rechtsstaatlich vertretbares Mindestmass angesetzt werden. Das führt zu kurzen, aber fairen Prozessen. Die zur Beschleunigung notwendigen Bundeszentren wer-

den – wo keine bestehenden Liegenschaften vorhanden sind – per Plangenehmigungsverfahren beschaffen. Dieses Prinzip kennt u.a. auch das Armeegesetz. Durch die schnelleren Verfahren wissen Personen ohne Chance auf Bleiberecht, dass sie sich anderweitig orientieren müssen, ohne sich zuvor lange in Asylstrukturen zu verheddern. Personen mit sicheren Chancen können hingegen rasch in den Integrationsprozess geführt werden. Die Asylstrukturen in Kantonen und Gemeinden werden entlastet und sind nur noch für Personen zuständig, deren Gesuche zusätzliche Abklärungen brauchen. Ein Testbetrieb zeigt, dass die Verfahren beschleunigt werden und fair bleiben. Um anstehende Herausforderungen anzugehen, müssen wir jetzt die Hausaufgaben machen. Darum am 5. Juni Ja zur Änderung des Asylgesetzes.

PHILIPP WILHELM ist Präsident der SP Graubünden.



CONTRA Magdalena Martullo ist gegen die Asylgesetzrevision

Führung statt Gratisanwälte

Wenn ein politisches Problem aus dem Ruder läuft, braucht es Führung und keine Gratisanwälte. Das Problem im Asylwesen ist nicht unser geltendes Asylgesetz, sondern dessen mangelnde Umsetzung. Unser Asylwesen versagt derzeit sowohl beim Zugang als auch beim Abgang. Beim Zugang, weil der Flüchtlingsbegriff gemäss internationaler Konventionen nicht mehr korrekt angewendet wird. Über die Hälfte der heutigen Asylbewerber in der Schweiz sind nicht an Leib und Leben bedroht, sondern auf der Suche nach einem besseren Leben. Beim Abgang versagt das Asylsystem, weil diese selbst nach einem negativen Entscheid kaum mehr zurückgeschafft werden (nur rund ein Viertel aller Abgewiesener reist freiwillig aus). Für die Befürworter der Asylgesetzrevision ist ein Verfahren «beschleunigt», wenn der Gesuchsteller schneller zu einem Entscheid kommt. Für uns

Gegner ist ein Verfahren jedoch erst abgeschlossen, wenn echte Flüchtlinge integriert und abgelehnte Gesuchsteller wieder ausgeweicht sind. Seit 2012 stieg die Schutzquote von unter 20 Prozent auf über 53 Prozent. Nur rund 9000 Asylbewerber sind freiwillig ausgeweicht bzw. zurückgeführt worden – der Rest taucht unter. Wenn der Abgang nicht funktioniert, soll der Zugang – von im Jahr 2015 rund 40 000 Asylsuchenden – nicht noch beschleunigt werden. Wir brauchen kein neues Gesetz, das auf Gratisanwälten und der Möglichkeit von Enteignungen ganzer Liegenschaften von Privaten, Unternehmen und Gemeinden aufbaut. Was wir brauchen, sind Kontrollen und eine Triage an der Grenze sowie die rasche Rückführung von Asylbewerbern mit abgelehnten Gesuchen. Dazu genügt das bestehende Asylgesetz.

MAGDALENA MARTULLO ist Nationalrätin SVP.



LESEBRIEFE Zur Notrufzentrale 144, zur Fortpflanzungsmedizin, zu den Wahlen in Chur, zu «Sinergia» und zum Maiensäss

Notruf 144 – Alarmglocken läuten

Zum Artikel «Ilanz muss verfrüht Abschied nehmen von der Notrufzentrale 144» im BT vom 19.5.2016.

Ich möchte mich als Einwohner der Surselva und somit einer Bündner Randregion über den respektlosen Entscheid und die miserable Kommunikation über die Verlegung vom 144 Dienst von Ilanz nach Chur beschweren. Die Art und Weise, wie die Regierung vorgegangen ist, hat den faden Geschmack einer Autokratie welche Einfluss und Macht zentralisiert. Der Entscheid wurde von «oben herab» gefällt ohne eine breite Diskussion führen zu wollen. Das ist stossend!

Die Begründung für eine Verlegung des Standortes aufgrund Einsparungen durch Synergien lässt sich im Internet Zeitalter nicht nachvollziehen (ausserdem ist ja noch unklar wo das 144 in Chur platziert wird). Welche Synergien sollen beim 144 zum tragen kommen? Etwa einen gemüthlichen Znüni-Kaffee mit anderen Beamten? Ich erwarte hier überzeugende Begründungen für den Entscheid! Längerfristig ist der schlechende Stellenabbau in den Randregionen ein Eigengoal welches in Zukunft mehr Subventionsflüsse in diese Regionen zur Folge hat. Der Kanton täte gut daran, den Randregionen nicht alle Lebensnerven zu kappen. Was spricht gegen ein Amt für Jagd und Fischerei im Bergell? Oder

ein Amt für Natur und Umwelt in Tiefencastel? Die Surselva erwartet eine plausible Erklärung für das ausgesendete, fatale Signal.

► MARC CATHOMEN, DANIS

Tod von Ungeborenen

Der Nobelpreisträger Werner Arber hat bewiesen, dass mit der Verschmelzung von Samen und Ei die Existenz des Menschen beginnt, und ohne Unterbruch bis ins hohe Alter fort dauert und erst mit dem Tod endet. Somit ist der Embryo bereits ein Mensch, dem Gott seine Gedanken in dieses einzigartige Leben hineingelegt hat. Wenn ich am 5. Juni dem Fortpflanzungsmedizinergesetz zustimme, das nicht lebenswerte Embryos vernichten will, so mache ich mich mitschuldig am Tod ungeborener Menschen.

► BERNHARD DURA, CHUR

Churer Wahlen: Worum geht es?

Zum Artikel «Heckenschützen lauern überall» im BT vom 18. 5. 2016.

In letzter Zeit kamen da und dort Gerüchte auf über einzelne Kandidaten im Churer Wahlkampf. Aber mal ehrlich: Interessieren uns diese Geschichten wirklich? – Nein. Mich als Bürger, Gewerbler, Hadwerker, Arbeitgeber, KMUler, Fami-

lienvater, Steuerzahler und Mitmensch interessiert, ob ein Kandidat über das Profil verfügt, dass ich ihm unsere Stadt und unser Schicksal in die Hände legen möchte. Wir brauchen keine Luftschlösser, keine Sennhof-Kulturburgen, keine Seeanlagen. Wir brauchen anständige, bodenständige, fähige und amtswürdige Personen, die eine realistische und verlässliche Politik betreiben. Schluss mit Hetze. Schluss mit Parteiendünkel. Ich wünsche mir einen Stadtrat, der weiss was er tut, was es braucht und was er dafür ausgibt. Ich wähle bürgerlich. Ich wähle Peter Portmann.

► ROBERTO BORRELLO, CHUR

Realisierung «Sinergia» ist nun gewährleistet

Zum Artikel «Mit 3,5 Mio. Parkplatz-Mehrkosten kann sich bei «Sinergia» niemand profilieren» im BT vom 21. 5. 2016.

Der Kanton Graubünden hat das Bauge-such für ein neues Verwaltungszentrum in Chur West eingereicht. Die BDP nimmt die Baueingabe positiv zur Kenntnis. Mit der Klärung der offenen Fragen im Zuge der Quartierplanung durch die Stadt Chur ist die Realisierung der vom Volk genehmigten 1. Etappe von «Sinergia» gewährleistet. Mit «Sinergia» wird die kantonale Immobilienstrategie am Standort Chur vollzogen. In verschiedenen Regionen sind ähnliche Dienstleis-

tungszentren bereits in Betrieb und haben sich in der Praxis bewährt. So beispielsweise in Landquart, Ilanz, Roveredo und Thusis. Weitere sind in Scuol, Davos, Poschiavo und Samedan geplant.

► ANDREAS FELIX, PRÄSIDENT BDP GR

Maiensäss und Finanzen

Normalerweise löst die Maiensässfahrt Freude bei mir aus. Folgende Begebenheit trübte mein Gefühl jedoch für einen kurzen Moment. So ganz nebenbei sagte mir mein Sohn am Mittwoch Abend: «Ich muss dir noch was verkaufen!» Gepannt wartete ich auf eine originelle Bastelei, die er mir verkaufen möchte, da er Geld spart für etwas Grosses. Da holte er zwei Falblätter mit dem Thema Maiensäss für je zwei Franken aus dem Schrifli!! Bei etwa 2900 Schülerinnen und Schüler gibt das 11600 Franken in die Stadtkasse. Das reicht für einen Umzug und mindestens ein Zweierli Veltliner für jeden Stadtrat!

PS: Verschiedene Quellen erzählen, dass die Kinder vom Barblan drei Falblätter verkaufen mussten. Und dann fragt man sich warum die Barblaner und die Montaliner einander auf dem Maiensäss verprügeln! Ich wünsche trotzdem allen einen wunderbaren Tag! Ich freue mich auch!

► SARA CANTIENI, CHUR

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Samedia Publishing AG.
Verleger: Hanspeter Lebrument.
CEO: Andrea Masüger.
Redaktionsleitung: Luzi Bürkli (Chefredaktor, lub), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Nadja Maurer (nm).
Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.
Verlag: Samedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@samedia.ch.
Kundenservice/Abo: Samedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@samedia.ch.
Inserate: Samedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: inserate@samedia.ch
Reichweite: 164 000 Leser (MACH-Basic 2015-2).
Abopreise unter: www.buendnertagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Samedia